

# Sebastian Kirsch, Klaus Martius

## Die Lauten des Stiftes Kremsmünster

### Friedemann Hellwig

Ein Leckerbissen für den Lautenfreund, aber auch für die Restauratorin und den Restaurator! Der Band behandelt einen großartigen Bestand an erstaunlich gut erhaltenen Instrumenten aus der Zeit vom 16. bis ins erste Viertel des 18. Jahrhunderts, der mit vielen Fotos und ausführlichen Beschreibungen dokumentiert wird.

Für die Restauratorin/den Restaurator gibt es Interessantes in den Abschnitten zu Dokumentation und Konservierung. Interessant vor allem deshalb, weil die gebauchten Rücken der Lauten so fragile Objekte sind, mit Holzstärken oft unter 1 Millimeter. Ihre Form ist in unbeschädigtem Zustand erstaunlich stabil, in beschädigtem aber leicht verformbar. Dazu kommt eine Auswahl des Materials, die im Falle von Ebenholz, wie es in der Zeit um 1600 verwendet wurde, leicht zum Problem wird: Die Späne des Lautenrückens sind in jener Zeit typischerweise so geschnitten, dass sie zur Hälfte aus Splint- zur anderen aus Kernholz bestehen – wohlgekennzeichnet jeweils in jedem einzelnen der zumeist zahlreichen Späne! Dieses Hell-Dunkel passt gut in die Periode des Manierismus, ist aber wohl eher der beginnenden Knappheit von Ebenholz geschuldet. Das unterschiedliche Schwund- und Quellverhalten von Splint und Kern hat vielfach zu Verformungen und zur Bildung von Rissen geführt, deren Schließung viel restauratorische Erfindungsgabe und Geschick erfordert. Klaus Martius – dieser war der erste Ansprechpartner für den Verantwortlichen im Stift – und Sebastian Kirsch zeigen dafür eindrucksvolle Beispiele. Das Gleiche gilt für die Behandlung der Decken, die selten die Stärken von 2 Millimetern überschreiten. Diese wurden bei keinem der Instrumente abgenommen, mithilfe moderner Untersuchungstechniken waren Einblicke ins Innere der Corpora auch ohne solchen Eingriff zu gewinnen.

Für die Leimung von Rissen in Decken und Rücken wurden eingesunkene Partien mit Nylonfäden in eine Ebene zur benachbarten Fläche nach außen gezogen. Für den gleichen Zweck kamen auch Paare von Neodym-Magneten zum Einsatz. – Die Spielbarkeit der Instrumente war – mit Ausnahme der Mandora von Daniel Achatius Stadlmann, Wien 1720 – kein Ziel der Maßnahmen.

Es ist heute gute restauratorische Praxis, aus intimer Kenntnis der jeweiligen Objekte über die reine „Reparatur“ hinauszugehen, eine oft umfangreiche technologisch-historische Untersuchung durchzuführen und eine entsprechende



de Dokumentation anzulegen. Zum Einsatz kommen, neben der exakten Vermessung auch scheinbarer Nebensächlichkeiten, die genaue Beobachtung mit dem unbewaffneten Auge, die Endoskopie, die Röntgentechnik, auch als CT mit daraus erstellten 3D-Bildern, und die Dendrochronologie, um daraus auf frühe Umbauten, die Intensität des musikalischen Einsatzes, auf Spieltechnik und Tonsysteme schließen zu können.

Das Buch ist ein exzellentes Beispiel umsichtiger restauratorischer Arbeit, zu deren Ergebnis man die Autoren nur beklagen kann.

Sebastian Kirsch, Klaus Martius, *Die Lauten des Stiftes Kremsmünster* (= Laute, Mandora und Theorbe im Stift Kremsmünster, hrsg. von Hubert Hoffmann, Dieter Kirsch, Frank Legel und Markus Lutz, Reihe D, Bd. 1), Peißenberg (Peißenberger Lautenverlag) 2020, 136 Seiten, 171 zumeist farbige Abbildungen, Hardcover, ISBN 978-3-944894-01-0, 48 €.